

„Dresch-Cohen“ und Herr Lebius.

Wie unseren Kollegen aus der Tagespresse bekannt ist, haben am 5. Januar in Berlin sieben große Gewerkschaftsversammlungen stattgefunden mit der Tagesordnung: Der gelbe Sumpf; ein Blick hinter die Kulissen der gelben Vereine. Über diese Versammlungen berichtet der Vorwärts vom 7. Januar folgendermaßen:

„In den Versammlungen, die sich am Dienstagabend mit dem „gelben Sumpf“ beschäftigten, kam der gerechte Zorn über die gelbe Niederträchtigkeit zum Ausdruck. In einigen Versammlungen konnten es sich Anarchisten nicht verkneifen, ihrem Haß gegen Partei und Zentralverbände Ausdruck zu geben. Sie wurden in Rixdorf vom Genossen Handke und bei Keller vom Genossen Wels leicht und unter dem Beifall der ganzen Versammlung abgetan. Wenn man das Gebaren jener Eingänger betrachtet, muß man zu dem Schluß kommen: diese Leute sind entweder schlecht oder dumm! Dumm, weil sie nicht begreifen, was der Zweck der Versammlungen war, oder schlecht, weil sie den Zweck der Versammlungen zwar kannten, aber über den Kampf gegen den Feind der Arbeiterbewegung den Kampf gegen Partei und Gewerkschaft stellen. Ist das der Fall, dann sind diese Leute den Gelben gleich zu erachten. Die Versammlungen im Gewerkschaftshause, wo Ritter sprach, bei Groterjan, wo Hetzschold referierte, und auch die Versammlung bei Ballschmieder, wo Siering das Gericht abhielt, waren, wie alle übrigen Versammlungen, äußerst imposant und zeigten alle das gleiche Bild der Empörung und Entrüstung über das Treiben des Lebius. Von der Versammlung in Moabit ist noch nachzutragen, daß Lebius als Diskussionsredner geradezu ein Bild des Jammers bot. Unglaublich naives und unzusammenhängendes Zeug produzierte er in seiner Angst. Zu den Briefen selbst sprach er überhaupt nicht; er meinte nur, das sei – Diplomatie! – – Seine vollständig danebengehende Rede löste Gelächter aus, und schließlich wurde Herr Lebius ausgepfiffen. Bemerkenswert war, daß selbst seine Getreuen, die Lebius mitgebracht hatte, nach und nach in die Entrüstungsrufe gegen ihren Führer einstimmten. Als Cohen bemerkte, nach Kenntnisnahme der Tätigkeit des Herrn Lebius müsse jeder anständige Mensch von Lebius abrücken, wurde dieses buchstäblich von den in der Nähe des Lebius stehenden Arbeitern ausgeführt, so daß Lebius wie ein Geächteter vollständig isoliert dasaß. Lebius am Schandpfahl! Geradezu dramatisch gestaltete sich der Schluß. Als Lebius seine klägliche Rede beendet hatte, blieb er stumm und steif stehen. Cohen fragte ihn, was er denn nun wolle, ob auf dem Podium bleiben oder hinuntergehen? „Fort möchte ich, aber Sie müssen mich hinausbringen; ich komme allein nicht heraus!“ antwortete Lebius mit weinerlicher Stimme. Cohen sagte: „Na, dann kommen Sie mit!“ und ging voran, Lebius einen Weg durch die dichtgedrängte Versammlung bahrend. Am Ausgang bemerkte er zu Lebius: „So, nun machen Sie, daß Sie fortkommen.“ Das ließ sich der gelbe Häuptling nicht zweimal sagen und er war im Augenblick verschwunden. Lebius stellte sich also unter den Schutz desselben Cohen, den er im Bund ‚Dresch-Cohen‘ nannte, desselben Cohen, dem Lebius im Bund vorwarf, er habe Kaschemmenbrüder gedungen, um ‚Gelbe‘ zu verprügeln. Und dabei hatte dieser Mann einen Revolver in der Überziehtasche stecken. Das Vereinsgesetz kümmert diese Ordnungsstütze nicht, dafür behauptet er, andere beachteteten es nicht. Man darf gespannt darauf sein, ob die Arbeitgeber, und besonders die Firmen Siemens & Halske und Siemens-Schuckert, sich nach diesem Volksgericht noch weiter mit Lebius einlassen werden.“

Man durfte ja nun gespannt sein, wie der gelbe Bund über diese Versammlungen berichten würde. Dies ist denn auch in der saftigsten Weise geschehen. In der sicheren Voraussicht, daß die Presse dem durch die Broschüre Der gelbe Sumpf bloßgestellten Herrn Lebius keine Loblieder singen wird, druckt der Bund ein Zitat aus der Abendausgabe der Post (dem bekannten arbeiterfeindlichen Scharfmacherblatt) vom 6. Januar ab, worin Lebius in Schutz genommen wird, obwohl der Verfasser der famosen Notiz damals die veröffentlichten Briefe offenbar noch nicht kannte. Gleich und gleich gesellt sich gern. Über die 8400 M, die der gelbe Vorstand von der Firma Siemens & Halske erhalten hat und worüber Lebius in einem von ihm unterzeichneten Briefe quittierte (siehe die Broschüre Der gelbe Sumpf, Seite 13), sagt der Bund, daß Lebius davon „nicht einen Pfennig erhalten“ hätte. Herr Lebius bestreitet jedoch nicht, daß die ganze „Organisation“, von der er sein Gehalt bezieht, schon längst zum Teufel wäre, wenn sie nicht durch solche Spenden erhalten würde, wie die der Firma Siemens & Halske eine ist. Daß Lebius mit zwei seiner Getreuen der Einladung zur Versammlung im Moabiter Gesellschaftshaus

folgten, wird im Bund damit begründet, daß sie „sich mit eigenen Augen und Ohren den Schwindel“ ansehen und anhören wollten. Die darauf folgenden Sätze enthalten so wüste Beschimpfungen, daß sie Herrn Lebius mindestens für ein halbes Dutzend Prozesse ausreichen würden, wenn sie gegen ihn gerichtet wären. Unter anderem stellt Lebius die Besucher der Versammlung auf eine Stufe mit Zuhältern und Verbrechern und ferner mit einem Käfig voll tollwütiger besoffener Paviane. Wir brauchen wohl keine Bemerkung dazu zu machen. Nach dem im Bund enthaltenen „Bericht“ scheinen einige Versammlungsbesucher sich ungebührlich benommen zu haben, ein Vorkommnis, das sich in Massenversammlungen bekanntlich nicht immer vermeiden läßt, zumal wenn ein Redner in einer Weise auftritt, die geeignet ist, die Versammlung zu provozieren. Im Bund wird natürlich großer Sums darüber gemacht. Großartig ist jedoch die Art und Weise, wie Lebius dem Kollegen Cohen für den Schutz quittiert, den er ihm gewährt hat. Es heißt darüber im Bund:

„Da Herr Cohen einsah, daß es im Interesse der Partei lag, daß hier im vollen Lichte der elektrischen Flammen die Gelben nicht so behandelt werden durften wie sonst in abgelegenen dunklen Straßen, so mußte er sehr zu seinem Bedauern dafür sorgen, daß Herr Lebius ohne Knochenbruch aus der Versammlung kam.“

Im übrigen kündigt der Bund an, daß „die Versammlung natürlich noch weitere Folgen haben“ wird. Das glauben wir auch. Fraglich ist nur, ob die „weiteren Folgen“ für Herrn Lebius und den „Reform-Verlag“ – seiner Frau angenehm sein werden.

Aus: Metallarbeiter-Zeitung, Stuttgart. Januar 1909..

Texterfassung: Hans-Jürgen Düsing, Juli 2018